

APOSTOLISCHES SCHREIBEN
von
PAPST JOHANNES PAUL II
in Form eines
MOTU PROPRIO
durch welches
DIE HL. BIRGITTA VON SCHWEDEN,
DIE HL. KATHARINA VON SIENA UND
DIE HL. TERESIA BENEDICTA A CRUCE
zu
MITPATRONINNEN EUROPAS
erklärt werden

JOHANNES PAUL II.
ZU EWIGEM GEDENKEN

1. Die Hoffnung, eine gerechtere und menschenwürdigere Welt aufzubauen, veranlaßt durch die Erwartung des dritten Jahrtausends, das schon nahe bevorsteht, kann nicht von dem Bewußtsein abstehen, dass die menschlichen Bemühungen nichts vermögen, wenn sie nicht durch die göttliche Gnade gestärkt werden. „Wenn nicht der Herr das Haus baut, mühen sich umsonst, die daran bauen“ (Ps 127 [126]). Das sollen auch alle die bedenken, die in dieser Zeit den Plan gefaßt haben, Europa in eine neue Ordnung zurückzubringen, die dem alten Kontinent die Möglichkeit schenkt, weise die Reichtümer der eigenen Geschichte zu nutzen und die bittere Erbschaft der Vergangenheit zurückzuweisen, damit durch die geeignete natürliche Anlage mit besseren Überlieferungen auf die Forderungen der sich ständig wandelnden Zeit geantwortet werden kann.

Unbestreitbar ist, dass in der zusammengesetzten Geschichte Europas das Christentum ein vermittelndes und ausgezeichnetes Element darstellt, gestützt auf die zuverlässige Grundlage des klassischen Erbes und vieler Beiträge, die von den verschiedenen Völkern und Kulturen im Verlauf der Jahrhunderte hinzugefügt wurden. Der christliche Glaube bildete die Kultur des Erdteils heraus und hat sich in nicht zu erklärender Weise so sehr mit seiner Geschichte verflochten, dass diese nicht verstanden werden kann, wenn man das enge Verhältnis mit den Ereignissen außer Acht läßt, die zuerst das große Zeitalter der Evangelisierung gekennzeichnet haben, später aber die langen Jahrhunderte, als das Christentum, wenn auch in der schmerzhaften Trennung in Ost- und Westkirche, sich gleichsam als die Religion der Europäer darbot. Auch in der modernen und jetzigen Zeit, wo die religiöse Einheit nach und nach zerbrochen ist, sei es bewirkt durch die letzten Spaltungen unter den Christen oder durch den Vorgang der Trennung der Kultur von der Anschauung des Glaubens, hat das Gewicht eben dieses Glaubens überall eine große Einflußnahme bewirkt.

Der Weg in die Zukunft kann dieses Merkmal nicht ignorieren, und die Christen sind aufgerufen, dass sie sein erneuertes Bewußtsein annehmen, dass sie seine fortwährenden Kräfte zeigen. Ihnen ist die Pflicht auferlegt, einen vorzüglichen Beitrag zu leisten zum

Aufbau Europas, der um so stärker und wirksamer sein wird, je mehr sie selber imstande sind, sich unter dem Licht des Evangeliums zu erneuern. So werden sie zu den Fortsetzern der langen Geschichte der Heiligkeit, welche die verschiedenen Gebiete Europas in diesen zwei Jahrtausenden durchdrang, in denen die auf herkömmliche Weise anerkannten Heiligen Hauptpunkte wurden, die allen gleichsam als Vorbild vorgelegt wurden. Zahllos sind nämlich die Christen, die durch ihr rechtes und ehrenhaftes Leben, das beruhte auf der Liebe zu Gott und dem Nächsten, in verschiedenen Berufungen, als Geweihte oder Laien, wahre und überdies ausgeweitete Heiligkeit erlangt haben, wenn auch eine verborgene.

2. Die Kirche hält diesen durch die Heiligkeit bestimmten Schatz für ein Geheimnis ihrer Vergangenheit und für die Hoffnung auf ihre Zukunft. In ihm wird ja das Geschenk der Erlösung mehr hervorgehoben, durch das der Mensch von der Sünde erlöst wird und die Möglichkeit eines neuen Lebens in Christus erhält. In ihm hat das Volk Gottes, das sich auf dem Weg durch die Geschichte befindet, eine unvergleichliche Stütze bekommen, die sich innig verbunden fühlt mit der triumphierenden Kirche, die im Himmel das Lob des Lammes singt (vgl. Offb. 7, 9-10), während sie eintritt für die Gemeinschaft, die noch auf Erden wandert. Aus diesem Grund wurden seit den ältesten Zeiten die Heiligen vom Volk Gottes als Beschützer betrachtet und mit einzigartiger Haltung, der fürwahr die Einwirkung des Heiligen Geistes nicht abgeht, wurden, manchmal auf dringendes Verlangen der Gläubigen hin von den Hirten angenommen, zu anderer Zeit auf Initiative der Hirten selber, einzelne Kirchen, Gebiete und auch Erdteile der besonderen Obhut einzelner Heiliger anvertraut.

Angesichts dieser Tatsache haben Wir, während die Zweite besondere Versammlung für die Europäische Bischofssynode festlich begangen wird, zum bevorstehenden Großen Jubiläum des Jahres 2000, die Vorstellung, dass die Christen Europas, während sie mit allen ihren Mitbürgern den Übergang erleben, der mit der Hoffnung auf Ewigkeit versehen und zugleich nicht frei von Verwirrungen ist, geistliche Unterstützung entnehmen können aus der Betrachtung und Anrufung einiger Heiliger, die in gewisser Weise besonders auf ihre Geschichte einwirken können. Deswegen vervollständigen wir nach übereinstimmender Beratung das, was wir am 31. Dezember 1980 getan haben, als wir außer dem heiligen Benedikt zwei Heilige des vorhergehenden Jahrtausends, nämlich die Brüder Cyrillus und Methodius, die Vorkämpfer für die Evangelisierung des Ostens, zu Patronen Europas erklärt haben; wir haben es für passend gehalten, die Reihe der himmlischen Beschützer zu ergänzen durch drei Personen, die ebenso die leidgeprüften Zeiten des sich seinem Ende zuneigenden Jahrhunderts bezeichnen: wir nennen die heilige Birgitta von Schweden, die heilige Katharina von Siena und die heilige Teresia Benedicta a Cruce. Drei berühmte Heilige, drei Frauen, die zu verschiedener Zeit - zwei im Mittelalter, eine aber in unserer Zeit - durch wirksame Liebe in der Kirche Christi hervorleuchteten und durch das Zeugnis vom Kreuz selbst erkennen ließen.

3. Deutlich wirkt der Anblick der Heiligkeit so verschieden und reich, dass die Auswahl von neuen Schutzheiligen auch auf andere überaus würdige Personen hingelenkt werden könnte, die andere Zeiten und gebiete zeigen. Wir halten dennoch für außerordentlich deutlich die Wahl dieser weiblichen Heiligkeit im Hinblick auf die voraussichtliche Tendenz, die sich in der Kirche und in der Gesellschaft dieser Zeit bestätigt durch die sich ununterbrochen abzeichnende Anerkennung der Würde und der besonderen Gaben der Frau.

In der Tat gibt es die Kirche nicht auf, schon von ihren Anfängen an, die Aufgabe und Sendung der Frau anzuerkennen, auch wenn sie manchmal den Bedingungen irgendeiner Gesellschaft und Kultur unterlag, die ihr die geschuldete Ehrerbietung nicht zugestand. Aber mit fortschreitender Zeit ist die christliche Gemeinschaft auch im Hinblick darauf gewachsen, und das von heiligen Menschen vollendete Werk ragte mächtig und entscheidend hervor zu diesem Plan der Beobachtung. Das Bild von Maria selber bot einen gewissermaßen ewigen Ansporn, da sie als „Frau unter der besten Gestalt“ angesehen wird und als Mutter Christi und der Kirche. In ähnlicher Weise hat die Tapferkeit der Märtyrerinnen, die durch wahrhaft bewundernswerte Standhaftigkeit des Geistes den grausamsten Qualen begegnet sind, der Zeugenbeweis von Frauen, die sich dem asketischen Leben deutlich und ganz und gar hingegeben haben, so vieler Gattinnen und Mütter durch täglichen eifrigen Fleiß in jener „Hauskirche“, die die Familie ist, die geistlichen Gaben so vieler Mystikerinnen, die auch ihre Anteile zur theologischen Forschung beigetragen haben, diese alle haben natürlich der Kirche die Mahnung von großem Gewicht anvertraut, dass sie Gottes Ratschluß über die Frau voll annehme. Das hat im übrigen schon durch bestimmte Seiten der Heiligen Schrift und besonders im Verhalten Christi den Frauen gegenüber, das durch das Evangelium bestätigt wird, seine unbezweifelbare Kundgabe gefunden. Diesem Rat folgt wahrlich unser Wille, die heilige Birgitta von Schweden, die heilige Katharina von Siena und die heilige Teresia Benedicta a Cruce zu Mitpatroninnen von ganz Europa auszurufen.

Den größten Anreiz im eigentlichen Sinne, durch den Wir zu diesem Entschluß veranlaßt worden sind, bietet die Erwägung ihres Lebens selber. Innerhalb der damit eng verbundenen Geschichte hat nämlich ihre Heiligkeit sich deutlich gezeigt und dazu in „geographischen“ Gebieten, weshalb sie große Kraft und besondere Bedeutung für den ganzen europäischen Kontinent übernehmen. Denn die heilige Birgitta wendet uns hin in die entfernteste Gegend von Nordeuropa, wo sie sich gleichsam einen Kontinent verband mit den anderen Teilen des Erdkreises, und von wo sie aufbrach, um Rom zu ihrem Aufenthaltsort zu machen. Bekannt ist in gleicher Weise Katharina von Siena wegen ihres Einflusses, den sie anwendete, als der Nachfolger Petri in Avignon residierte, um das geistliche Werk zu vollbringen, das schon von der heiligen Birgitta begonnen worden war, nämlich dass sie seine Mahnerin wurde, er solle aus der entfernten Gegend zum Grab des Petrus zurückkehren. Schließlich hat Teresia Benedicta a Cruce, die erst jüngst in das Verzeichnis der Heiligen eingetragen wurde, nicht nur in verschiedenen Staaten Europas ihre Tage verbracht, sondern durch ihr Leben als gelehrte Frau, Mystikerin und Märtyrerin gleichsam eine Brücke geschlagen zwischen ihren jüdischen Wurzeln und der Nachfolge Christi, als sie mit klarem Blick des Geistes sich im Dialog mit der modernen philosophischen Lehre befand und schließlich, fast durch das Martyrium die Denkweise Gottes und des Menschen

darstellte in jener unermeßlichen Schändlichkeit der „Shoah“. So entwickelte sie sich gleichsam zur lebendigen Kundgebung des menschlichen, kulturellen und religiösen Unterwegsseins, das den innersten Teil der Tragödie und gewiß auch der Hoffnung des ganzen Erdteils Europa in sich verkörpert.

4. Die erste von jenen drei ausgezeichneten Gestalten, Birgitta, wurde im Jahre 1303 als Adelige in Finsta in der schwedischen Provinz Uppland geboren. Wie sie besonders als Mystikerin anerkannt ist, so ist sie auch die gesetzgebende Mutter des Ordens des Allerheiligsten Erlösers. Gleichwohl darf man nicht vergessen, dass sie die frühere Zeit ihres Lebens als Laiin und Ehefrau verbrachte, glücklich mit einem frommen christlichen Mann verbunden, von dem sie acht Kinder bekam. Wenn wir sie daher zur Mitpatronin Europas erklären, wollen wir bewirken, dass nicht nur jene, welche die Berufung zu einer außerordentlichen Weihe empfangen haben, fühlen, dass ihnen diese Heilige sehr verwandt ist, sondern auch die vielen, die zu öffentlichen Tätigkeiten als Laien in der Welt gerufen sind, zumal zu jener erhabenen und viel erfordernden Berufung der Ausgestaltung einer christlichen Familie. Sie sagte sich von den günstigen Bedingungen ihrer gesellschaftlichen Stellung keineswegs los und erlebte selber mit ihrem Mann die Erfahrung von Eheleuten, wo zum einen durch eifriges Gebet und Studium der Schrift, dann durch Zügelung des Körpers und Hochachtung in angemessener Weise sich die eheliche Liebe mitteilte. Zugleich bauten sie ein kleines Krankenhaus, in dem sie oft den Armen beistanden. Außerdem hatte sich Birgitta angewöhnt, persönlich den Armen Hilfe zu bringen. Zur selben Zeit wurde sie obendrein noch sehr geschätzt wegen ihrer erzieherischen Fähigkeiten, die sie damals in sehr großem Umfang hatte ausüben können, als ihr Dienst am königlichen Hof in Stockholm verlangt wurde. Aus diesen Erfahrungen mit den Verhältnissen sind dann jene Ratschläge zur Reife gebracht worden, die bei verschiedenen Gelegenheiten, die sich boten, den Fürsten und Herzögen gegeben werden sollten zur rechten Besorgung ihrer Pflichten. Gleichwohl haben besonders die Kinder Nutzen daraus gezogen, und es geschieht nicht zufällig, dass eine von ihren Töchtern, Katharina, als Heilige geehrt wird.

Dieser Weg ihres Familienlebens war jedoch nur der erste Zeitabschnitt, den die Pilgerfahrt, die sie zusammen mit ihrem Mann Ulf im Jahr 1341 zum Heiligtum Santiago di Compostela unternahm, gleichsam wie ein Zeichen abschloß, da sie gleichzeitig Birgitta für ein neues Leben vorbereitete, das einige Jahre später aufgenommen wurde, nachdem sie, als ihr Gatte bereits gestorben war, die Stimme Christi vernahm, der ihr eine neue Aufgabe anvertraute, während er sie mit einer längeren Reihe von einzigartigen mystischen Genden allmählich unterwies.

5. Im Jahre 1349 verließ Birgitta Schweden und ließ sich in Rom nieder, beim Sitz des Nachfolgers Petri. Diese Übersiedlung nach Italien war eine entscheidende Zeit für die Ausweitung von Birgittas Seele und Herz, nicht nur unter Berücksichtigung von Gegend und Kultur, sondern vor allem des geistlichen Lebens. Nacheinander besuchte sie in Italien mehrere Orte als fromme Pilgerin, die eifrig die Reliquien der Heiligen verehren wollte. Daher verbrachte sie Zeit in Mailand und Padua, Assisi und Orona, Bari und Benevent, Puteoli und Neapel, Salerno und Amalfi, bei der Kapelle des heiligen Erzengels Michael auf dem Monte Gargano. Die letzte Pilgerfahrt schließlich,

von 1371 bis 1372 ausgeführt, bewirkte, dass sie über das Mittelmeer fuhr, hin zum Heiligen Land, wo sie in geistlicher Liebe außer so vielen heiligen Orten im katholischen Europa auch die unmittelbaren Quellen des christlichen Glaubens verehren konnte in den Orten, die durch das Leben und den Tod des Erlösers geweiht sind.

In der Tat, noch mehr als diese fromme Pilgerreise hat das tief eindringende Erfassen des Geheimnisses Christi und der Kirche Birgitta teilhaft werden lassen am Aufbau der kirchlichen Gemeinschaft, die sich zu jener Zeit an einem kritischen Punkt ihrer Geschichte befand. Die enge Verbindung mit Christus wurde begleitet von den außerordentlichen Gaben der Offenbarung, durch welche sie zu einem gewissen öffentlichen Mittelpunkt wurde, weil sie sich auf mehrere Persönlichkeiten der Kirche jener Zeit bezog. Es wird nämlich an Birgitta die Kraft der Prophetie wahrgenommen. Die Worte ihrer Stimme erscheinen manchmal wie das Abbild der Stimme der alten ausgezeichneten Propheten. Zuversichtlich spricht sie zu Fürsten und kirchlichen Würdenträgern und eröffnet ihnen die Ratschlüsse Gottes über die Ereignisse der Geschichte. Und sie fürchtet sich nicht, herbe Mahnungen vorzutragen zur Verbesserung der Sitten des christlichen Volkes und der Geistlichkeit selber (vgl. Offenbarungen IV, 49; vgl. auch IV, 5). Mit fortschreitender Zeit haben einige Teile ihres einzigartigen mystischen Zeugnisses leichte Fragen hervorgerufen; über diese Teile erging das Urteil der Kirche und führte sie alle zu der einzigen allgemeinen Offenbarung zurück, die ihre Fülle in Christus besitzt und ihre richtungweisende Aussage in der Heiligen Schrift. Auch die Erfahrungen hervorragender Heiliger entfernen sich nämlich nur sehr wenig von jenen Grenzen, die dem Erkennen der Stimme Gottes durch Menschen gesetzt sind. Und dennoch wird nicht bezweifelt, dass die Kirche, die Birgittas Heiligkeit anerkennt und, wenn sie auch die einzelnen ihrer Offenbarungen nicht verkündet, die Summe ihrer inneren Erfahrungen als wahr und echt akzeptiert. So erweist sie sich gleichsam als hervorragende Zeugin für jenen Zwischenraum, der in der Kirche ein Charisma haben kann, ganz erfüllt von Gelehrigkeit gegenüber dem Heiligen Geist und gewiß auch in voller Übereinstimmung mit den Notwendigkeiten der kirchlichen Gemeinschaft. Ausdrücklich aber, da von den Ländern Skandinaviens aus, nämlich der Heimat Birgittas, die wegen der traurigen Ereignisse des 16. Jahrhunderts getrennt sind, über die volle Gemeinschaft mit dem Römischen Stuhl verhandelt wird, ragt die Gestalt dieser heiligen Schwedin hervor als ökumenisches „Bindeglied“ von großem Wert; das bestätigt in gleicher Weise auch ihr religiöser Orden mit großem Eifer in diesem Teil.

6. Etwas später steht die andere große Frauengestalt, die heilige Katharina von Siena, deren entscheidender Einfluß in der Entwicklung der Kirchengeschichte und gewiß auch im wissenschaftlichen Fortschritt der offenbarten Botschaft außerordentliche Wertschätzung erhielt bis hin zur Verleihung des Titels einer Kirchenlehrerin. Zu Siena im Jahre 1348 geboren, wurde sie schon von Kindheit an mit außergewöhnlichen Gnaden unterstützt, die es ihr erlaubt haben, im geistlichen Weg, der vom heiligen Dominikus bezeichnet war, dem schnellen Lauf zur Vollkommenheit zu folgen durch Gebete, Strenge und Werke der Nächstenliebe. Christus tat ihr, als sie zwanzig Jahre alt war, durch das mystische Zeichen des Eheringes seine Liebe kund. Dies war der Gipfel der höchsten Freundschaft im Verborgenen und in der Betrachtung, wegen

seines ständigen Verbleibens, auch wenn es außerhalb von Klostermauern war, innerhalb jenes geistlichen Aufenthaltsortes, den sie selber „innere Zelle“ nennen wollte. Die Stille jener Zelle, in der sich Katharina sehr gelehrig den göttlichen Inspirationen hingab, wurde bald mit deiner außerordentlichen apostolischen Tätigkeit verknüpft. Mehrere Leute, auch Geistliche, sammelten sich um sie wie Schüler, die ihr die Gabe geistlicher Mutterschaft zuschrieben. Die Briefe Katharinas wurden in Italien und in Europa verbreitet. Diese junge Frau aus Siena erörterte mit sicherem Verstand und glühenden Worten die besonderen kirchlichen und gesellschaftlichen Fragen jener Zeit.

Aufmerksam war Katharinas Dienst im Lösen der meisten Streitigkeiten, welche die Gesellschaft jenes Zeitalters zerfleischten. Der Frieden stiftende Eifer Katharinas erstreckte sich auf die Könige Europas, dergleichen wie Karl V von Frankreich, Karl von Durazzo, Elisabeth von Ungarn, Ludwig den Großen von Ungarn und Polen, Johanna von Neapel. Von außerordentlicher Bedeutung war Katharinas Tätigkeit zur Versöhnung der Stadt Florenz mit dem Papst. Sie zeigte den Streitenden „den ans Kreuz gehefteten Christus und die liebe Maria“ und gab dadurch zu erkennen, dass in einer mit Guten versehenen christlichen Gesellschaft kein Grund für einen Streit erlaubt sein kann, der mehr zur Benutzung von Waffen zwingt als zur Beobachtung der Vernunft.

7. Katharina wußte dennoch gut, dass man einen derartigen Schluß nicht erfolgreich erlangen konnte, wenn nicht die Seelen vorher durch die Kraft des Evangeliums gestärkt worden waren. Deswegen schlug sie allen, ohne Ausnahme, eine Erneuerung der Sitten vor. Die Könige ermahnte sie, nicht so zu regieren, als ob ihr Königreich ihr „Eigentum“ wäre; sie sollten sich nämlich bewußt sein, dass sie Gott Rechenschaft ablegen müßten über das Ausüben ihrer Vollmacht, sollten an der „heiligen und wahren Gerechtigkeit“ festhalten und sich als „Väter der Armen“ erweisen (vgl. Brief Nr. 235 an den König von Frankreich). Denn die Ausübung von Herrschaft kann nicht von der Nächstenliebe getrennt werden, welche zugleich die Seele des Lebens der Einzelnen und der politischen Verantwortlichkeit ist (vgl. Brief Nr. 357 an den König von Ungarn). Mit derselben Heftigkeit wandte sich Katharina an die Geistlichen jeglicher Stufen, um eine strengere Übereinstimmung ihres Lebens mit ihrem seelsorgerischen Dienst zu verlangen. Eine gewisse Bewegung des Geistes ruft die freie, feste und scharfsinnige Darlegung hervor, mit der sie Priester, Bischöfe und Kardinäle ermahnt. Es war not wendig - sagte sie - aus dem Garten der Kirche die welken Pflanzen auszureißen und prangende und duftende „neue Pflanzen“ zu verschaffen. Sehr stark wegen ihrer engen Freundschaft mit Christus, fürchtete sich die Heilige aus Siena nicht davor, selbst dem Papst, den sie zärtlich liebte als den „süßen Christus auf Erden“, offen den Willen Gottes anzuzeigen, mit dessen Macht sie erklärte, er müsse die Unentschlossenheit aufgeben, die von irdischem Stolz und weltlicher Macht verursacht sei, und aus der Stadt Avignon nach Rom zurückkehren. Katharina gab sich mit demselben Eifer Mühe, um die Teilungen aufzuheben, die bei der Papstwahl nach dem Tod Gregors XI entstanden waren: auch bei diesem Ereignis forderte sie leidenschaftlich dazu auf, dass die wahre Gemeinschaft nicht verschmährt werde. Das war für die das höchste Vorbild, dem sie ihr Leben hindurch folgte und sich bedingungslos der Kirche weihte. Als sie selber auf dem Sterbebett lag, bezeugte

sie ihren geistlichen Kindern: „Haltet fest, meine Teuersten, dass ich mein Leben für die Kirche hingegeben habe.“ (Sel. Raimund von Capua, Leben der heiligen Katharina von Siena, 3. Buch).

8. Edith Stein, nämlich die heilige Teresia Benedicta a Cruce, hat zu einer von Geschichte und Kultur her anderen Zeit gelebt. Sie führt uns hinein in die Mitte unseres stürmischen Zeitalters, zeigt uns die Hoffnungen, die in ihr entzündet worden sind, aber auch die von ihr bezeichneten Widersprüche und Mutlosigkeiten. Edith kam nicht wie Birgitta und Katharina aus einer christlichen Familie. Alle Dinge in ihr zeigen die Qual des Suchens an und die Ermüdung eines Lebens „auf Wanderschaft“. Auch als sie zur Wahrheit gelangte im Frieden des beschaulichen Lebens, war es für sie notwendig, das Geheimnis des Kreuzes bis zum Ende zu erforschen.

Im Jahre 1891 wurde sie in einer jüdischen Familie in Breslau, damals Deutschland, geboren. Das Studium der Philosophie, das sie allmählich in sich erweckte, wobei sie die Religion verließ, in die sie von ihrer Mutter eingeführt worden war, führte in Benedicta zu einem Leben nach dem reinen „Rationalismus“ eher als zum Weg der Heiligkeit. Dennoch wartete die Gnade auf sie in den Ketten des Gewebes der Philosophie: sie wandte sich der Schule der Phänomenologie zu und lernte darin die Wichtigkeit des Erfassens der objektiven Wahrheit der Dinge kennen, welche sich keineswegs im Subjekt auflöst, sie übertrifft und ihre Erkenntnis beurteilt; deswegen ist es nötig, dass die Wahrheit selber in einer bestimmten objektiven Weise betrachtet wird. Es ist notwendig, aufmerksam auf jene Wahrheit zu horchen, sie besonders im Menschen zu betrachten, mit der Kraft jener „Einfühlung“ - dieses Wort ist ihr teuer -, die in irgendeiner Weise übereinstimmt, um sein eigenes Leben und die Erfahrung anderer zu schaffen (vgl. Edith Stein, Zum Problem der Einfühlung). Diese Spannung des Hörens lebend, wurde sie ausgesetzt einesteils den Zeugnissen des geistlichen Lebens, die von der heiligen Teresia von Avila gegeben worden waren und von anderen großen Mystikern, deren Schülerin und Anhängerin sie wurde, zum anderen der Tradition der altehrwürdigen christlichen Lehre, wie sie im Thomismus zusammengefügt ist. Diesen Weg weiter verfolgend gelangt sie zuerst zur Taufe, dann aber zur Übernahme des kontemplativen Lebens im Karmeliterorden. Das alles lief ab im Bilde eines gewissermaßen existentiellen Weges, der sehr mühsam war und gezeichnet von geistlicher Suche und auch von Diensten des Lernens und Lehrens, die sie mit einer ganz bewundernswerten Hingabe ausübte. Mit außerordentlichem Interesse wurde allerdings hochgeschätzt sozusagen der Feldzug Ediths für den gesellschaftlichen Fortschritt der Frau; durchsichtig sind die Seiten, auf denen sie die Schätze des weiblichen Geschlechts untersucht und auch die Aufgabe der Frau in menschlicher und religiöser Hinsicht (vgl. Edith Stein, Die Frau. Ihre Aufgabe nach Natur und Gnade).

9. Das Umfassen der christlichen Lehre veranlaßte sie nicht dazu, die jüdische Abkunft geringzuschätzen, sondern sie in Fülle noch einmal zu offenbaren. Das jedoch befreite sie nicht von der Mißbilligung durch ihre Verwandten. Besonders der Widerstand ihrer Mutter verursachte ihr unsagbaren Kummer. Sie schlug wirklich den reinen Weg der christlichen Vollkommenheit ein unter dem Zeichen nicht nur der menschlichen Solidarität gegenüber ihrem Volk, sondern auch wahrer geistlicher Verbindung mit der

Berufung der Kinder Abrahams, die durch das Geheimnis der Berufung und der unveränderlichen Geschenke Gottes bezeichnet werden (vgl. Röm 11,29).

In besonderer Weise nahm sie die Unbequemlichkeiten des jüdischen Volkes für sich an, als allmählich die Drangsale zugenommen hatten wegen jener wilden Verfolgung durch die Partei der Nationalsozialisten, die zusammen mit anderen schlimmen Taten einer Regierung von vollständiger Einschränkung zu den unrühmlichsten und abscheulichsten Schandflecken Europas zählt. Damals, in der beharrlichen Vernichtung der Juden, begriff sie, dass das Kreuz Christi auf ihr Volk gelegt wurde, und am Kreuz teilhabend ertrug sie selber die Wegführung und Vernichtung in jenem im schlechten Sinn überaus bekannten Gefangenenlager zu Auschwitz-Birkenau. Ihr Wehklagen mischte sich mit den Schreien aller Opfer, die in dem unheilvollen Blutbad getötet wurden, und es war doch vereinigt mit dem Schreien Christi, der den Schmerz der Menschen verwandelt in geheimnisvolle und beständige Fruchtbarkeit. Die Gestalt ihrer Heiligkeit ist auf immer verbunden mit dem Drama ihres gewaltsamen Todes, nahe bei sehr vielen Gefährten, die mit ihr den Tod erlitten haben. Sie bleibt als eine Botin vom Evangelium des Kreuzes, mit dem zusammen und durch das sie geopfert werden wollte, indem sie diesen Ordensnamen wählte.

Wir in der Gegenwart betrachten Teresia Benedicta a Cruce und nehmen unter dem Zeugnis des unschuldigen Schlachtopfers von einem Teil aus wahr das Ebenbild des geopfertem Lammes und den Einspruch gegen die Verletzung der Menschenrechte, von der anderen Seite aus aber das Unterpfand jenes erneuerten Zusammenkommens von Juden und Christen, welches, nach der Lehre des Zweiten Ökumenischen Vatikanischen Konzils, schon eine günstige Zeit gegenseitiger Verbindung offenbart. Heute Edith Stein zur Mitpatronin Europas zu erklären bedeutet auch, über diesem alten Kontinent die Fahne der Ehrfurcht, der Toleranz und des Wohlwollens aufzustellen, die die Männer und Frauen ermahnt, sich gegenseitig zu verstehen und anzunehmen und jegliche ethnische, kulturelle und religiöse Verschiedenheit außer acht zu lassen, damit eine wahrhaft brüderliche Gemeinschaft zustande kommt.

10. Es wachse also Europa! Es wachse gleichsam das Europa des Geistes, der dem Beispiel seiner besseren Geschichte nachstrebt, die vorzugsweise in der Heiligkeit ein hohes Zeichen gefunden hat. Die Einheit des Kontinents Europa, die allmählich in der Gesinnung bewirkt und täglich mit größerer Deutlichkeit umschrieben wird, was sich auch auf den Bereich der Politik erstreckt, bildet wirklich einen Ausdruck großer Hoffnung. Die Einwohner Europas werden eingeladen, die alten Rivalitäten hinter sich zu lassen, die den Erdteil Europa in eine Stätte kriegerischer Verwüstung verwandelt haben. Zur selben Zeit müssen sie Vorschläge unterstützen, die eine größere Verbindung und das gemeinschaftliche Handeln zwischen den Völkern fördern. Ihnen wird die Herausforderung geboten, eine Kultur und Ethik der Einheit aufzubauen; wenn diese fehlen, wird jegliche politische Vorstellung von Einheit früher oder später Schiffbruch erleiden.

Um das neue Europa auf festen Grundlagen aufzubauen, genügt es in der Tat nicht, nur die wirtschaftlichen Vorteile zu zitieren, welche, wenn sie einst zu einem Zusammenhängen führen, zu anderer Zeit dennoch eine Trennung verursachen, denn es ist nötig, sich auf die authentischen Werte zu stützen, deren Grundlage im allgemeinen Moralgesetz liegt, das ins Herz des Menschen eingedrückt ist. Das

erstreckt sich auf die Gaben, die nicht aufgekündigt werden können, wenn Europa die Werte der Toleranz und allgemeine Ehrfurcht vermengte mit ethischem Indifferentismus und mit einem Skeptizismus, Anlaß gäbe zu ernsteren Gefahren und, unter neuen Formen, früher oder später jene Erscheinungen erleben würde, die in seiner Geschichte noch schrecklicher geschehen sind.

Um diese Drohung fernzuhalten, wird wiederum die einflußreiche Aufgabe des Christentums angeführt, das tatkräftig die besten Bedingungen dafür aufweist. Auch im Licht mehrerer Aspekte des Verhältnisses zu anderen Religionen, welches das Zweite Ökumenische Vatikanische Konzil anerkannt hat (vgl. Dekret *Nostra aetate*), soll fest bekräftigt werden die Öffnung dazu, dass das transzendente Sein eine lebenswichtige Dimension der Existenz ist. Besonders geeignet ist also eine erneute Beschäftigung mit dem Zeugnis von Seiten aller Christen aus, die sich in den verschiedenen Staaten dieses Erdteils aufhalten. An ihnen liegt es, die Hoffnung auf volles Heil zu nähren durch die Botschaft, die ihr Eigentum ist, nämlich die Botschaft des Evangeliums, das heißt die „frohe Botschaft“: dass Gott uns ganz nahe kam und in seinem Sohn Jesus Christus uns die Erlösung und die Fülle der göttlichen Gnade geschenkt hat. In der Kraft des Geistes, der uns gegeben ist, können wir die Augen zu Gott wenden und in Liebe seinen Namen anrufen: „Abba“, Vater! (vgl. Röm. 8,15; Gal 4,6).

11. Diese Botschaft der Hoffnung wollten Wir ganz und gar bekräftigen, dass diese drei großen Frauengestalten eine Art neuer Frömmigkeit versprechen, gewissermaßen im europäischen Gesichtskreis; sie haben nämlich zu verschiedenen Zeiten sicherlich große Beständigkeit zum Wachstum nicht nur der Kirche, sondern auch der Gesellschaft selbst beigetragen.

Wegen der Verbindung der Heiligen, die durch eine ganz geheimnisvolle Weise die irdische und die himmlische Kirche vereinigt, beleben uns diese [heiligen Frauen] neu durch ihre immerwährenden Fürbitten vor dem Angesicht Gottes. Ihre eifrigere Anrufung aber zu dieser Zeit und eine häufigere und aufmerksamere Wiederholung ihrer Schriftwerke und gewiß auch ihres Beispiels können nicht wirken, ohne dass sie in uns ein um vieles feineres Bewußtsein um unsere gemeinsame Berufung zur Heiligkeit hervorrufen und uns zu passenden Vorschlägen von größerer Leidenschaft in dieser Angelegenheit anspornen.

Nachdem Wir daher reiflich die Gründe erwogen haben, gebrauchen Wir unsere apostolische Vollmacht und ernennen und erklären öffentlich als himmlische Mitpatroninnen Europas vor Gott die heilige Birgitta von Schweden, die heilige Katharina von Schweden und die heilige Teresia Benedicta a Cruce, natürlich mit zugestandenen Ehren und zugleich allen liturgischen Vorrechten, die von Rechts wegen den Hauptpatronen von Gebieten zukommen. Ehre sei der Allerheiligsten Dreifaltigkeit, die auffallend in deren Leben hervorleuchtete und ebenfalls in dem der übrigen Heiligen des Himmels. Friede sei den Menschen guten Willens sowohl in Europa selbst als auch im ganzen übrigen Erdkreis.

Gegeben zu Rom bei St. Peter, am 1. Oktober des Jahres 1999,
im 21. Jahr unseres Pontifikats

PAPST JOHANNES PAUL II